

Schutzkonzept

ELISABETH DING KINDERGARTEN
CLAUDIA NEININGER-RÖTH

Präventions- und Schutzkonzept in unserem Kindergarten

Was ist kindliche Sexualität?

Das Interesse am eigenen Körper, das Empfinden von Lust und altersentsprechende sexuelle Aktivitäten spielen in der Entwicklung jedes Kindes eine wichtige Rolle. Die psychosexuelle Entwicklung beginnt schon vor der Geburt.

Kinder sind keine kleinen Erwachsenen – sie haben entwicklungsbedingt spezifische Bedürfnisse.

Die kindliche Sexualität ist schamlos – egozentrisch – lustbetont – spontan – unbefangen – neugierig. Kinder erleben sie ganzheitlich und mit allen Sinnen. Kinder empfinden körperliche Lust beim sich bewegen, beim Spielen und Kuscheln – im Hier und Jetzt.

Kinder brauchen Nähe und Geborgenheit und haben ein tiefes Bedürfnis, anerkannt und geliebt zu werden.

Das unbefangene Erkunden des eigenen Körpers sowie Rollen- und Doktorspiele mit anderen Kindern gehören zur normalen psychosexuellen Entwicklung und das Spiel kennt keinen Zweck außer sich selbst und ist von Spontanität und Unbefangenheit geprägt.

Mit sexueller Bildung ist vor allem die aktive, neugierige und lustvolle Tätigkeit der Kinder gemeint, mit all seinen Sinnen zu entdecken und zu erforschen und eine eigene Geschlechtsidentität zu entwickeln. Dies braucht die Eigenaktivität des Kindes und insofern vor allem Selbstbildung. Dazu brauchen Kinder Freiräume und eine anregungsreiche Umgebung und altersangemessene Grenzen und Strukturen.

Was bedeutet dies für uns im Elisabeth-Ding-Kindergarten?

Wir bieten den Kindern zahlreiche Möglichkeiten in einem sicheren und geschützten Umfeld vielfältige Sinneserfahrungen zu machen. Hierzu gehört, dass die Kinder sich selbst mit ihrem Körper wahrnehmen und akzeptieren, sowie Freude, Wohnegefühl und Lust empfinden können, aber auch lernen, „nein“ zu sagen, sich abzugrenzen und persönliche Schamgrenzen zu respektieren.

Die Gestaltung unserer Räumlichkeiten bietet den Kindern sowohl Begegnungs- als auch Rückzugsmöglichkeiten für ungestörtes Spiel. Vielfältige Materialien im Innen- und Außenbereich laden zu ganzheitlichen Sinneserfahrungen ein und gehören zu unserer körper- und sinnesfreundlichen Pädagogik. Zum Kindergartenalltag gehören auch vielfältige Sinnesspiele, Malen, Wasserspiele, Turnen, Pantomime, sich verkleiden, usw.

Was bedeutet „Kind sein“?

„Neugierig sein, Fragen stellen, Anfassen, Streicheln, Kuscheln, die nackte Haut genießen, den Wind auf der Haut spüren, sich selbst sinnlich wahrnehmen, bis in die letzte Haarspitze hinein kribbelig sein, experimentieren, sich dreckig machen, matschen, sich schön finden, Quatsch machen, Erfahrungen sammeln, lernen ein Mädchen oder ein Junge oder was auch immer zu sein, sich im eigenen Körper wohlfühlen, der eigenen Wahrnehmung, dem eigenen Gefühl trauen, „Ja“ sagen – „Nein“ sagen und „Vielleicht“ sagen, Spannung und Entspannung im Körper erleben, Fehler machen, üben, Grenzen austesten, sich geliebt fühlen, vergleichen, einzigartig sein, spüren was gut tut, Lust haben, sich ausprobieren, streiten, kämpfen, über Grenzen gehen, über sich selbst hinauswachsen, in den Kontakt gehen, sich ins Schneckenhaus zurückziehen - wieder heraus kommen, Luftschlösser bauen, sich immer besser kennen und verstehen lernen und die Welt auch, begeistert sein, Liebe lernen, lieben lernen...“ (aus: „Sexualität ist kein Sonderthema“ von Sonja Blattmann, MUT-Zentrum)

Wir sprechen mit Kindern altersentsprechend und beantworten Fragen klar und liebevoll. Die Gefühle und Grenzen jedes Kindes werden ernst genommen. Wir gehen offen mit Fragen der Jungen und Mädchen zur Sexualität um und beantworten Fragen zu Körper und Sexualität altersentsprechend, offen und kindgerecht.

Es ist selbstverständlich für uns auf kulturelle und religiöse Unterschiede bereich ihre Gültigkeit, so Rücksicht zu nehmen. Unsere Haltung basiert auf dem körperlichen Selbstbestimmungsrecht und den grundlegenden Menschenrechten.

Darüber hinaus spielt in unserem Kindergarten das körperliche Selbstbestimmungsrecht eine wesentliche Rolle, besonders beim Wickeln bzw. dem kindlichen Toilettengang (siehe Flyer). Während dieser sehr privaten Situationen ist es für uns von besonderer Bedeutung, den Willen und das Tempo des Kindes zu respektieren.

Während den pflegenden Tätigkeiten (wickeln, waschen, an- und ausziehen) achten wir auf die Kooperation und die Kompetenz des Kindes. Wir kündigen unsere nächste Handlung an und warten die Reaktion bzw. die Mitwirkung des Kindes ab. Wir gehen achtsam mit den Bedürfnissen des Kindes um und fokussieren uns auf eine beziehungsvolle Pflege.

Diese Grundhaltung prägt auch unsere pädagogische Arbeit im Alltag. So werden beispielsweise sommerliche Wasserspiele in unserem Garten angeboten. Wasser bietet Kindern faszinierende Erfahrungs- und Bewegungsmöglichkeiten, welche wir ihnen nicht vorenthalten möchten. Zum Schutz der Kinder bestehen wir jedoch während der Wasserspiele auf Badebekleidung.

Unser Alltag bietet den Kindern vielfältige Möglichkeiten, mit dem Thema „Gefühle und Mitgefühl“ in Kontakt zu kommen, sei es im konkreten Gespräch, über Lieder, Spiele oder Bilderbücher. Auch durch unser

immer wiederkehrendes Präventionsprojekt „SeSiSta“ werden vielfältige prosoziale Kenntnisse und Fähigkeiten in den Bereichen Empathie, Impulskontrolle und Umgang mit Ärger und Wut erlernt. Auf dieser Basis erarbeiten wir mit den Kindern wichtige Regeln für unser Miteinander, die immer wieder besprochen und reflektiert werden. Diese haben für jeden Lebens auch für:

Doktorspiele:

1. Du bestimmst selbst, wer dich anfassen darf und an welchen Körperstellen. Dein Körper gehört dir!
2. Wenn du ein komisches Gefühl hast, darfst du STOPP sagen. Wenn jemand zu dir STOPP sagt, dann hörst du sofort auf.
3. Du spielst Doktorspiele nur mit Kindern, die ungefähr gleich alt sind wie du.
4. Niemand darf dir bei diesem Spiel weh tun oder dich ärgern.
5. Niemand darf dir etwas in den Körper stecken. Nichts wird in die Nase, in die Ohren, in den Mund, in den Popo, in die Scheide oder in den Penis gesteckt und du machst das auch bei Niemandem.
6. Wenn das Spiel schief geht oder sich komisch anfühlt, holst du Hilfe bei den Erwachsenen.

Wir begegnen unseren Kindern mit respektvollem, wertschätzendem und vertrauensvollem Verhalten und achten ihre Rechte und ihre Würde. Wir fördern sowohl Selbstwertgefühl als auch Selbstbewusstsein und die Fähigkeit zur Selbstbestimmung und Partizipation.

Präventive Arbeit bedeutet für uns, den Kindern die Möglichkeit zu geben, ihre ganz persönlichen Ressourcen und Kraftquellen zu entdecken und zu leben, nämlich Selbstwertgefühl und Selbstbewusstsein, Eigenverantwortung, Eigenwille, Eigensinn und Lebensmut. Unabdingbar für eine gesunde Entwicklung sind ein gutes Körpergefühl und die Intuition zur Unterscheidung von Situationen, die guttun von solchen, die unangenehm sind.

Kinder brauchen Gelegenheiten, ihre Gefühle zu erleben, auszudrücken und ausleben zu können. Erwachsene haben unserer Meinung nach nicht die Aufgabe, (und können dies auch nicht), einschätzen, wie „schlimm“ eine Situation für das Kind ist. Sie dürfen nicht bewerten oder ablenken, sondern müssen akzeptieren und begleiten. Ein Kind darf den Glauben an die Berechtigung seiner Gefühle nie verlieren. Erwachsene können ein Klima von Gefühlsoffenheit schaffen, in dem gute und schlechte Gefühle zugelassen werden und jeder offen und ehrlich zu seinen eigenen Gefühlen steht. Unser pädagogisches Konzept fördert diese akzeptierende Grundhaltung und den sprachlichen Ausdruck der mit den Gefühlen einhergehenden Bedürfnisse (vgl. Gewaltfreie Kommunikation).

Für Kinder ist es wichtig, dass sie...

ernst genommen zu werden - Streit und Konflikte offen besprechen und lösen - gemeinsam Kompromisse suchen - Gefühle zeigen und akzeptieren - Aufgaben und Verantwortung übernehmen - in Gemeinschaft lachen und spielen- ihre Stärken zeigen - Lob und Anerkennung bekommen - Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit erfahren- sinnvolle Grenzen gesetzt bekommen - Versprechen gehalten werden - Väter und Mütter / männliche und weibliche Bezugspersonen haben – Zeit – Träume – Gespräche - Vorbilder und vorgelebte Lebensziele – Geborgenheit und Halt haben.

Die Stärkung der kindlichen Widerstandsfähigkeit (Resilienz) sowie eine präventiv ausgerichtete Arbeit liegen uns besonders am Herzen. Aufgrund dessen halten wir es für besonders wichtig, den Kindern im Rahmen der institutionellen Möglichkeiten besonders viel Beteiligung (Partizipation) zu ermöglichen. Kinder besitzen ein Recht auf Beteiligung. Ihnen wird hierdurch in unterschiedlicher Art und Weise das Erleben von Selbstwirksamkeit ermöglicht. In unserer Einrichtung besitzen die Kinder beispielsweise das Recht der Mitbestimmung bei der Auswahl von Spielen, Büchern, pädagogischen Angeboten oder Ausflügen. Darüber hinaus wird in der gruppenübergreifenden Kinderkonferenz diskutiert, entscheiden oder bereits Entschiedenenes neu hinterfragt. Wir stärken die Kinder auch in bezug auf die Wahrnehmung ihrer persönlichen Grenzen.

Wir beziehen aktiv Stellung gegen sexistisches, diskriminierendes und verbales oder nonverbales gewalttätiges Verhalten. Wir gestalten die Beziehung zu unseren Kindern transparent in positiv zuwendender Haltung und gehen verantwortungsvoll mit Nähe und Distanz um. Wir beschützen die Intimsphäre und die persönlichen Schamgrenzen der uns anvertrauten Kinder. Wir schützen sie vor körperlichem und seelischem Schaden, Gewalt und Missbrauch, soweit dies in unserem Einflussbereich liegt. Wir streben an, jede Form persönlicher Grenzverletzung bewusst wahrzunehmen und besprechen diese Situation offen (im Team, mit Eltern und Betroffenen). Wir ziehen, wenn nötig, fachliche Unterstützung hinzu und beraten uns im interdisziplinären Team. Wir bilden uns zu den Themen Kinder- und Jugendschutz, Prävention gegen sexualisierte Gewalt und sexuelle Bildung regelmäßig weiter. (siehe auch: Schutzauftrag bei Kindeswohlgefährdung gemäß §8a SGB VIII).

Wenn Sie Frage haben, können Sie uns jederzeit ansprechen.

Kinderschutz

Jede/r Mitarbeiter/in einer Tageseinrichtung für Kinder hat die Kinder vor Gefahren für sein Wohl zu schützen (§ 1 Abs.3 Ziffer 3 SGB VIII). Während der Kindergartenöffnungszeit obliegt der/den oben genannten Person/en die Aufsichts- und Fürsorgepflicht für das Kind. Eine Kindeswohlgefährdung ist nach Aussage des Bundesgerichtshofes „eine gegenwärtige, in einem solchen Maße vorhandene Gefahr, dass sich bei der weiteren Entwicklung eine erhebliche Schädigung mit ziemlicher Sicherheit voraussehen lässt.“ Die Vorgehensweise bei der Wahrnehmung des Schutzauftrages hat gemäß dem Ablaufdiagramm zu erfolgen.

Datenschutz

Der Träger und die Mitarbeiterinnen der Tageseinrichtung für Kinder haben den Schutz der Sozialdaten des Kindes und seiner Personensorgeberechtigten bzw. Erziehungsberechtigten, so wie in §§ 61 bis 65 SGB VIII dargelegt, in entsprechender Weise zu gewährleisten.

Dokumentation

Alle Schritte bei mittlerer Gefährdung (Graubereich) und hoher, akuter Gefährdung (Gefährdungsbereich) müssen möglichst detailliert protokolliert und dokumentiert werden.

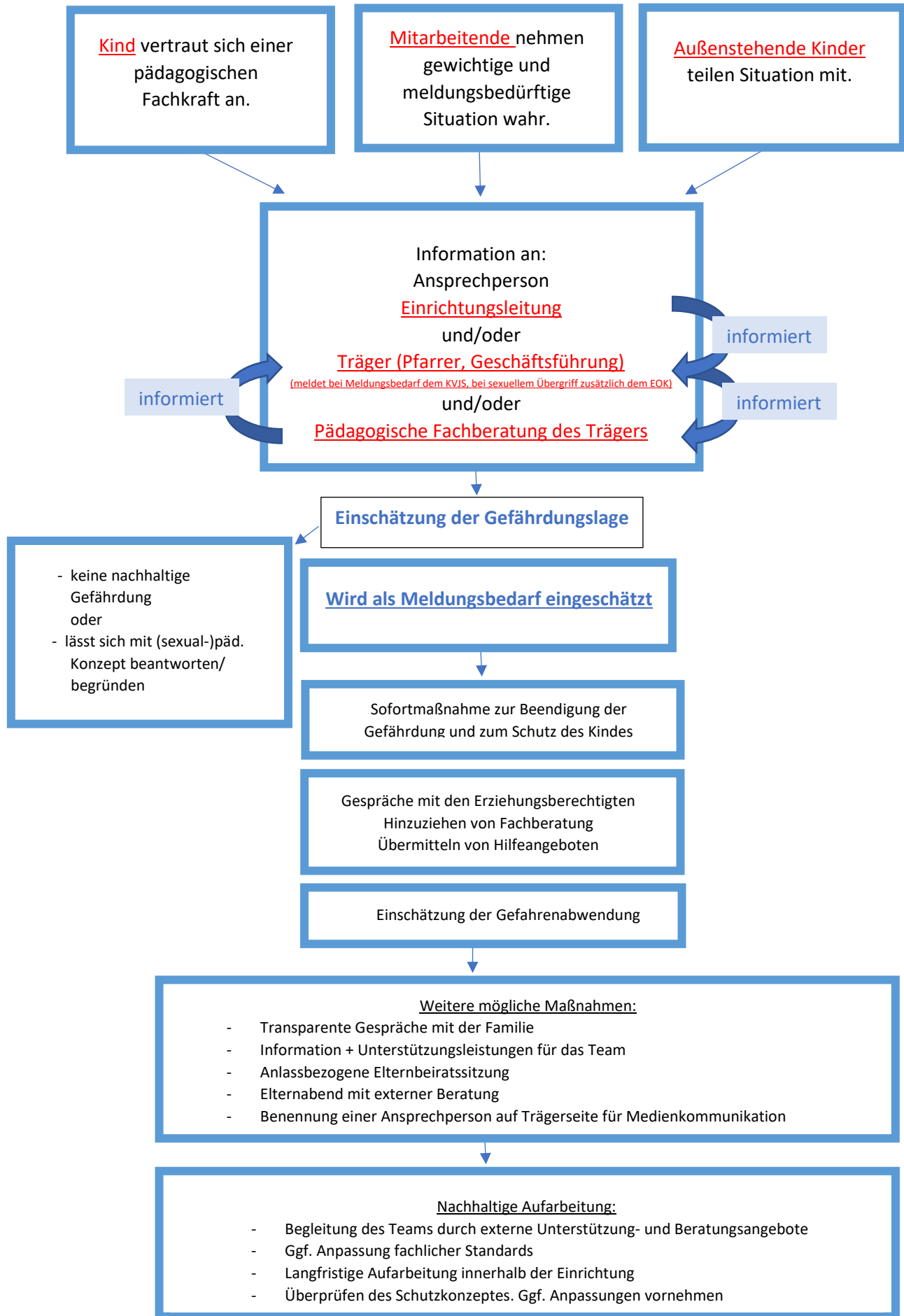
Die schriftliche Dokumentation betrifft insbesondere:

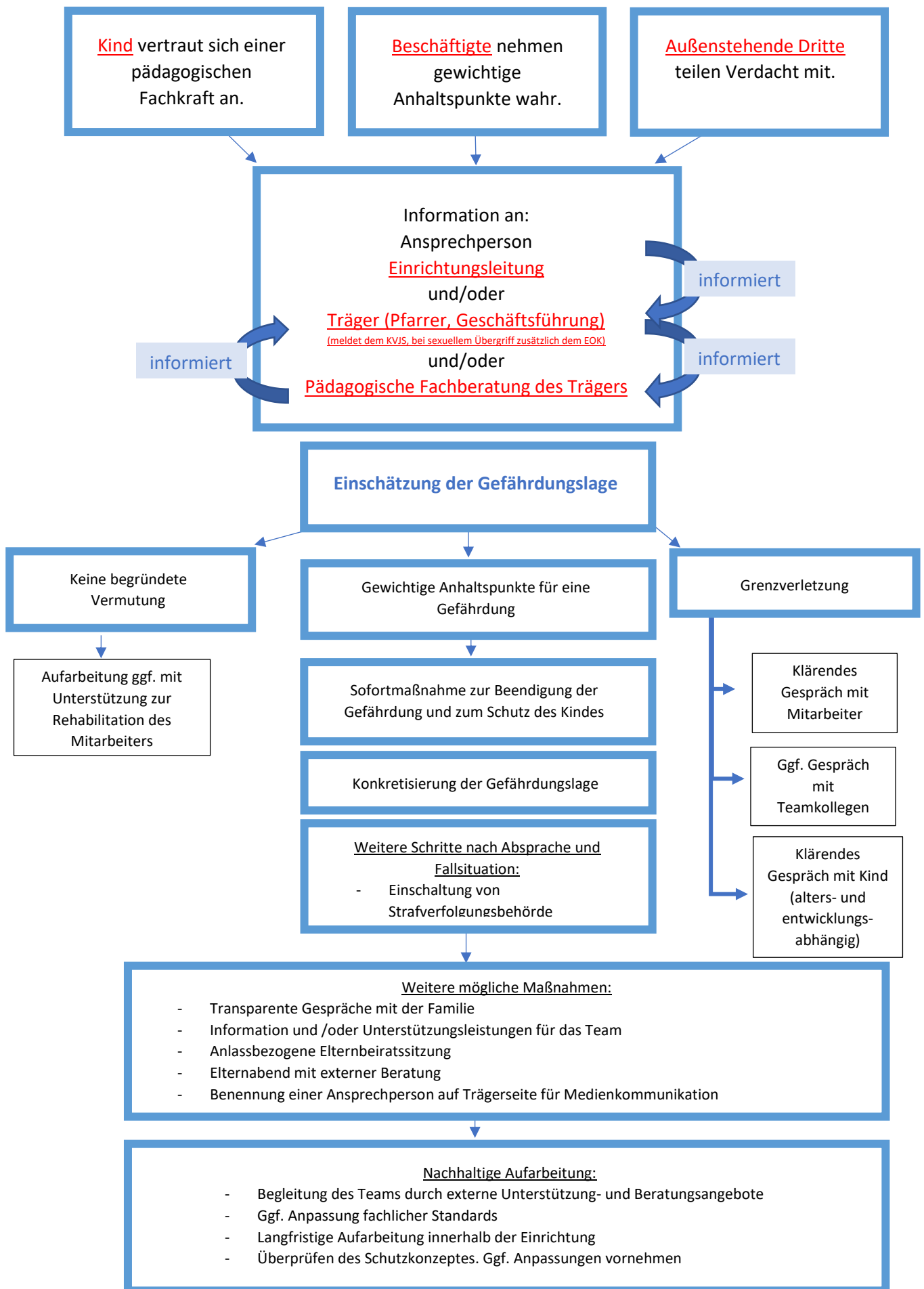
- Gespräche und Beratungen mit den Sorgeberechtigten, dem Träger und dem Team
- die Einschätzungen, Ergebnisse, Hilfsangebote (sowie deren Begründung)
- Vereinbarungen mit den Sorgeberechtigten
- Beratung mit der insoweit erfahrenen Fachkraft
- die Beurteilung über das Einhalten der Vereinbarungen
- alle Kontakte mit dem Jugendamt

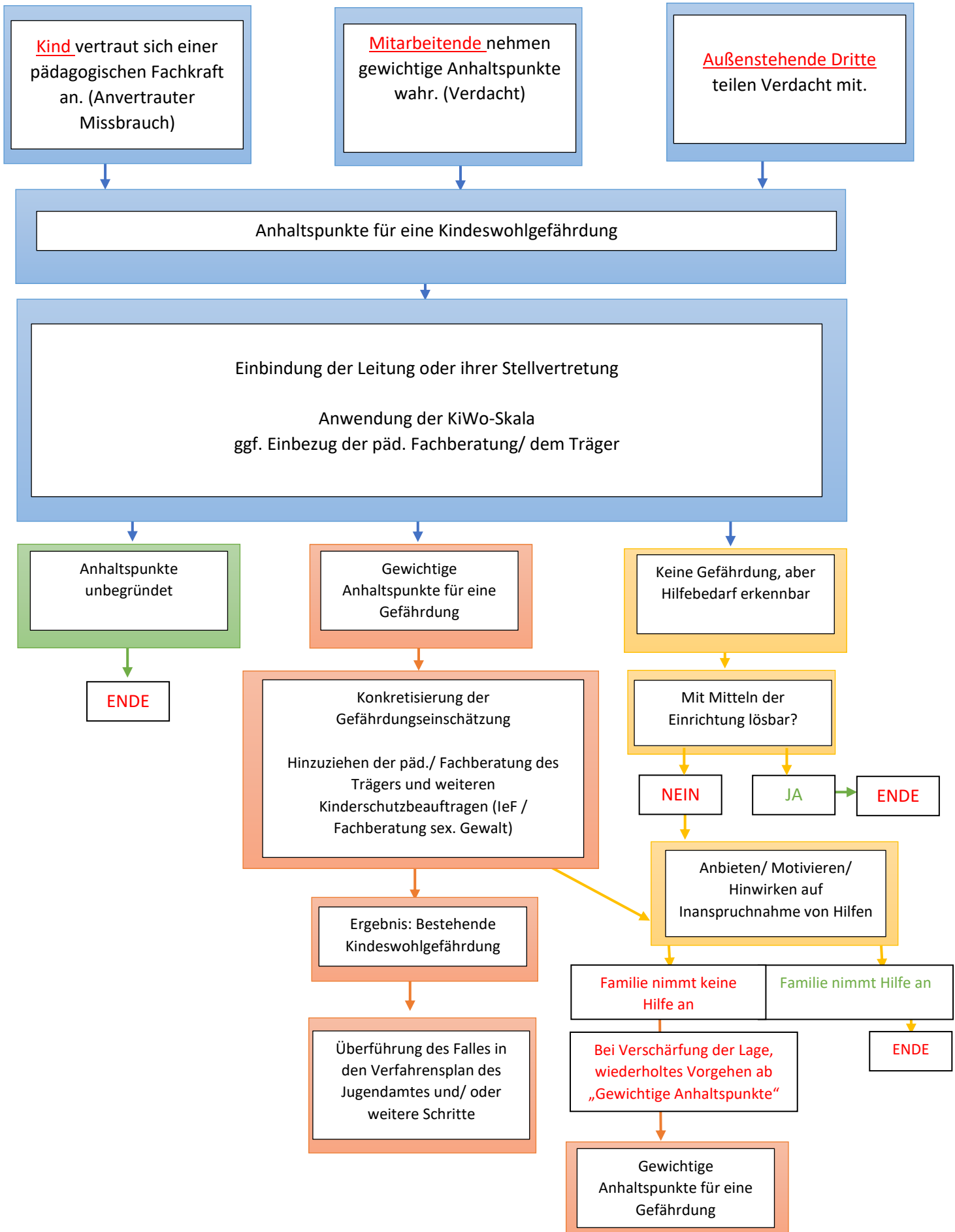
Bei geringer Gefährdung (Leistungsbereich) sind kurze, ergebnisorientierte Dokumentationen anzufertigen.

Führungszeugnis zur Vorlage bei einer Behörde – Erweitertes Führungszeugnis

Zur Sicherstellung, dass keine Personen beschäftigt oder vermittelt werden, die wegen einer in § 72a SGB VIII genannten Straftat rechtskräftig verurteilt wurden, lässt sich der Träger der Kindertageseinrichtung von allen Beschäftigten, die in den pädagogischen Prozess mit einbezogen sind, spätestens alle 5 Jahre erneut ein erweitertes Führungszeugnis vorlegen gemäß § 30a des Bundeszentralregister-Gesetzes.







Gender Mainstreaming / Geschlechterbewusste Pädagogik

Jungen **und** Mädchen sind gleichwertig – sie haben die gleichen Rechte und denselben Anspruch ihre Potenziale bestmöglich zur Entfaltung zu bringen. Mädchen und Jungen sind verschieden – Unterschiede betreffen sowohl die körperliche Entwicklung, als auch Verhaltensweisen und Interessen.

Wir berücksichtigen die vielfältigen Unterschiede der Kinder vor dem Hintergrund gleicher Rechte.

Wir wollen jedem Mädchen und jedem Jungen die gleichen Chancen bieten, ihre/seine Geschlechteridentität zu entwickeln. Wir bringen bestehenden Unterschieden die gleiche Wertschätzung entgegen und beachten und berücksichtigen geschlechtsbezogene Unterschiede. Unsere Kinder sollen nicht durch stereotype Sichtweisen und geschlechtsspezifischen Zuschreibungen in ihren/seinen Erfahrungs- und Entfaltungsmöglichkeiten eingeschränkt werden. Dazu gehört beispielsweise:

- Die gleichberechtigte Nutzung unserer Räume und Materialien durch Jungen und Mädchen
- Die Stärkung des Bewusstseins der Kinder für Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den Geschlechtern
- Die Sensibilisierung der Kinder für geschlechtsspezifische Interessen
- Die Förderung bislang vernachlässigter Fähigkeiten bei Mädchen bzw. Jungen
- Die Sensibilisierung der Eltern für die Geschlechtergerechtigkeit und die Stärkung der Geschlechtersensibilität der Erzieher*innen.
-

In unserer pädagogischen Arbeit ist es uns ein besonders Anliegen, Verantwortung für die Chancengleichheit von Jungen und Mädchen zu übernehmen. Die Mädchen und Jungen können sich ihre Spielbereiche frei **auswählen** und ihren Interessen nachgehen, ohne dabei diskriminiert zu werden. In der pädagogischen Arbeit werden den Mädchen und Jungen möglichst vielfältige und auch neue Wege eröffnet werden. Wir achten auf eine bewusste Lieder- und Bücherauswahl, welche auf einer modernen Rollenverteilung basieren. Auch im Alltag leben wir den Kindern unterschiedliche Rollenbilder vor.

Partizipation

Kinder haben ein Recht auf Beteiligung. Dieses Recht ist gesetzlich verankert und leitet das pädagogische Handeln der Erzieher*innen. Beteiligung ermöglicht Lern- und Entwicklungsprozesse und stärkt die Kinder durch Erleben von Selbstwirksamkeit.

Mit Teilnahme, Auseinandersetzung, Entscheidungsfindung und Konfliktlösung werden die Interessen und Ziele der Kinder entwickelt, ihre Wünsche und Vorstellungen respektiert und diese in den Kita-Alltag mit eingebracht.

Wir fördern Soziales Lernen, das Erlernen der Fähigkeit mit anderen Kindern und Erwachsenen im sozialen Umfeld situationsangemessen umzugehen. Dazu müssen soziale Fertigkeiten und Verhaltensweisen wie Einfühlungsvermögen, Kommunikationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Teamfähigkeit, Kooperationsbereitschaft, aber auch die Bildung von Werthaltungen und sozialen Einstellungen wie Freundlichkeit, Gerechtigkeit, Rücksichtnahme und Fairness ausgebildet werden.

Soziale sowie demokratische Spielregeln werden eingeübt. Die Kinder lernen bei uns, dass sie ein Mitspracherecht in verschiedenen Situationen haben. Dadurch lernen sie auch, dass nicht jeder alles mit ihnen tun darf und dass sie und ihre Meinung wichtig sind. So kann es den Kindern leichter gelingen, in anderen Situationen „Nein“ zu sagen.

Auf dem Weg dorthin bieten die Erzieher den Kindern einen Schutz, um Benachteiligungen zu vermeiden bzw. abzubauen und ebenen den Weg, damit soziale Integration gelingen und wachsen kann.

Das Repertoire zur Beteiligung der Kinder kann folgende Methoden und Maßnahmen umfassen:

- Inhalte für das eigene Portfolio bestimmen
- Bei Feiern singen Kinder, die möchten ein Lied oder geben eine Vorstellung. Kinder können die Moderation übernehmen und Ansagen machen.
- Kinderkonferenz (siehe QM-Handbuch)
- Über Projektthemen und Schwerpunkte von Projekten

Gemäß unserer Konzeption ist **die Erziehungspartnerschaft** ein gewollter und unverzichtbarer Bestandteil der Arbeit (siehe Startklar-Flyer).

Über unseren Umgang mit Konflikten und Streit

Kommunikation

Im Kindergartenalltag ergeben sich vielfältige Kommunikationsanlässe mit Groß und Klein. Während dieser interaktiven Situationen schätzen wir die Grundhaltung nach Carl Rogers, welche die Trias von Akzeptanz, Empathie und Kongruenz beschreibt. Außerdem streben wir danach, die Aspekte der Gewaltfreien Kommunikation nach Marshall B. Rosenberg in den persönlichen Gesprächen zu leben. Die Gewaltfreie Kommunikation (GFK) bietet eine Möglichkeit, besser miteinander zu kommunizieren und Konflikte zu entschärfen.

Prinzipiell schätzen wir Konflikte als etwas Positives ein, sie müssen allerdings gelöst werden. Mithilfe der GFK (Gewaltfreien Kommunikation) fokussieren wir die Wahrnehmung unserer Gefühle und gehen davon aus, dass hinter jedem Gefühl ein Bedürfnis steht, welches erfüllt werden will. Treten Konflikte auf, gilt es primär auf die Gefühle eines jeden Einzelnen sensibel und echt zu reagieren, und weiter zu hinterfragen, welches Bedürfnis unerfüllt zu sein scheint. Um einen Konflikt zu lösen, bitten wir den Anderen um die Erfüllung dieser Bedürfnisse. Letztendlich geht es bei der gewaltfreien Kommunikation darum, Bewertungen zu vermeiden, richtig und falsch außen vor zu lassen und sich darauf einzulassen, welche Bedürfnisse man beim Anderen beobachten kann.

Im täglichen Miteinander gilt das wohlwollende, offene und umfassende Wahrnehmen und Verstehen des Gesprächspartners, welches die Grundlage für eine authentische und wertschätzende Beziehung bildet: Beziehung setzt voraus, dass wir uns auf unser Gegenüber einlassen, die authentische Begegnung mit ihm suchen und uns bemühen, ihn als Individuum zu verstehen.

Impulskontrolle

Impulskontrolle bedeutet, eine affektiv gelenkte, spontane Aktion (den Impuls) kurz vor der Ausführung zu stoppen (Kontrolle) und erst einmal über deren Sinnhaftigkeit nachzudenken. Sie ist ein großer Meilenstein in der Entwicklung eines Kindes und wird erst spät mit ca. 12 Jahren vollständig entwickelt, da sie eng mit der Sprachentwicklung und dem Empathievermögen zusammenhängt.

Frühestens im Alter von 2-3 Jahren können erste kleinere Erfolge verbucht werden, wenn vorher schon gute Grundlagen gelegt wurden. Erst nach und nach wird es unseren Kindern möglich, sich selbst zu bremsen und große Emotionen nicht über motorische Prozesse (schlagen, treten, beißen, spucken, kratzen...) abzuleiten.

Impulskontrolle und Selbstbeherrschung erfordern innere Stabilität und Willensstärke. Emotionen müssen differenziert erkannt und definiert werden können, um sie gezielt zum Ausdruck zu bringen.

Ebenso wie sich Motorik, Wahrnehmung, Ausdrucksfähigkeit, Koordination und Konzentrationsfähigkeit entwickeln, entwickelt sich die Fähigkeit, Situationen einzuschätzen und die eigenen Reaktionen unterschiedlichen Eindrücken und Emotionen zuzuordnen. Erst dann ist ein Kind überhaupt in der Lage, sich in Selbstkontrolle zu üben.

Emotionen

Erklärungen sind wichtig, denn das Kind erfährt auf diese Weise etwas über die Ausdrucksmöglichkeiten. Sie sprechen oft nur den denkenden Teil des Gehirns an, nicht den emotionalen, der reaktionswürdige Impulse sendet. Wir sind uns unserer Vorbildfunktion bewusst: Indem die Kinder uns beobachten, lernen sie, wie wir mit Emotionen umgehen. Neben der Erklärung, warum eine Reaktion unangemessen ist, erklären wir den Kindern unsere eigenen Gefühle. Wir sagen den Kindern was uns erschreckt oder verärgert hat, dass uns etwas traurig gemacht hat, dass sich ein anderer Mensch verletzt fühlt. So leben wir den Kindern vor, dass wir auch emotional reagieren.

Unterschiedliche Charaktere

Kontrolle über sich selbst fällt dem einen Kind leichter, dem anderen schwerer. Das ist völlig normal, schließlich haben Kinder eigenständige Charaktere und unterscheiden sich im Temperament. Bei besonders impulsiven Kindern ist unsere Geduld und Zuwendung gefragt. Bei einem sehr introvertierten Kind kann der umgekehrte Prozess stattfinden - es muss seine emotionalen Reaktionen nicht beherrschen lernen, sondern sich die Fähigkeit aneignen, diese überhaupt auszudrücken.

So unterstützen wir die Kinder

Wenn wir bemerken, dass sich eine starke Emotion in einem Kind regt, bestätigen wir diese, indem wir sie offen ansprechen („Du bist sicher wütend, weil...“). Es fühlt sich und seine Gefühle angenommen und kann zunehmend selbst lernen, erste Anzeichen einer emotionalen Reaktion zu erkennen. Wir vermitteln den Kindern, dass Gefühle erlaubt und richtig sind, so können die Kinder sicher sein, dass wir ihre Bedürfnisse ernst nehmen. Zunehmend fällt es ihnen leichter, sie selbstbewusster wahrzunehmen und Reaktionen zu steuern.

Disziplin üben, Ausgeglichenheit fördern.

Wir nutzen den Alltag, um Selbstkontrolle zu üben. Es gibt Regeln, an die sich alle halten müssen unabhängig von den eigenen Bedürfnissen.

Wir achten darauf, dass die Kinder sich körperlich und geistig ausleben können. Unbeschwert draußen spielen baut Energie ab, es stauen sich dann weniger Emotionen an. Kreative Beschäftigungen sind eine ideale Möglichkeit, Empfindungen auszudrücken.

Beschwerdemanagement/Verbesserungsmanagement

Das Beschwerdemanagement sichert den geregelten Umgang mit Kritik und Beschwerden. In unserem Kindergarten wird eine demokratische Kultur mit offener Kommunikation gelebt. Eine offene Kommunikation ist uns in unserem täglichen Miteinander sehr wichtig. Dazu gehört auch ein geregelter Umgang mit Kritik, Beschwerden, Anregungen und Lob. Wir möchten hierbei einen transparenten und systematischen Umgang pflegen. Die Kinder (entsprechend ihres Entwicklungsstandes) und ihre Eltern haben jederzeit die Möglichkeit, ihr Recht auf Beschwerden in persönlichen Angelegenheiten wahrzunehmen.

Die Kinder können jederzeit auf alle pädagogischen Fachkräfte zugehen, jedoch insbesondere zu den päd. Fachkräften ihres Vertrauens und ihre Ängste, Nöten, Sorgen, Anregungen und Wünsche entsprechend ihres Entwicklungsstandes zum Ausdruck bringen.

Auch Eltern können sich direkt telefonisch oder persönlich an eine päd. Fachkraft oder an die Leitung wenden.

Kinderrechte

„Kinder werden rechtlich weitgehend nicht mehr als Objekte der Erwachsenen, sondern als Subjekte und damit als Träger eigener Rechte betrachtet.“

Kinder, die im Alltag des Kindergartens die Erfahrung machen, dass ihre Wünsche und Vorstellungen Gewicht haben und sie an Entscheidungen beteiligt werden, sind besser vor Gefährdung geschützt. Sie sind mehr als andere in der Lage, die Einhaltung ihrer persönlichen Grenzen einzufordern und im Bedarfsfall Hilfe zu holen.“

Die Rechte der Kinder (z.B. UN-Kinderrechtskonvention) werden in angemessener Form in den Gruppen thematisiert und regelmäßig wiederholt.

Literaturvorschläge

Zum Thema Emotionen:

„Robby und die Wut“

„Du hast angefangen, nein du!“

„So war das, nein so, nein so“

„Kai liebt Sarah liebt Tim“

„Meins! Nein, Meins“

„Klar dass Mama Ole lieber hat; klar dass Mama Anna lieber hat“

Zum Thema Nachwuchs:

„Jan bekommt ein Baby“

„Peter Ida und Minimum“

„Das Baby ist da! Was nun?“

Zum Thema Identität:

„Das kleine Ich bin Ich“

„Mein Körper gehört mir“

„Irma hat so große Füße“

„Wieso? Weshalb? Warum? Mein Körper“

Zum Thema Trennung:

„Papa wohnt jetzt in der Heinrichstraße“

„Tilda trennt sich“

Kinderliteratur:

„Alle haben einen Po“

„Was ist hier los?“

„Ich bin anders als du“

„Der Neinrich“

„Stopp das will ich nicht“

„Knuffel wächst in Mamas Bauch“

Elternliteratur:

- PDF-Datei auf der Homepage von pro familia

- Kleine Menschen – große Gefühle (die sexuelle Entwicklung von Kindern 0-12 Jahre)

- Kindliche Sexualität:

- Sexualerziehung in Kitas: Die Entwicklung einer positiven Sexualität begleiten und fördern

- Wir können was, was ihr nicht könnt: Ein Bilderbuch über Zärtlichkeit und

Doktorspiele:

- Klär mich auf: 101 echte Kinderfragen rund um ein aufregendes Thema
